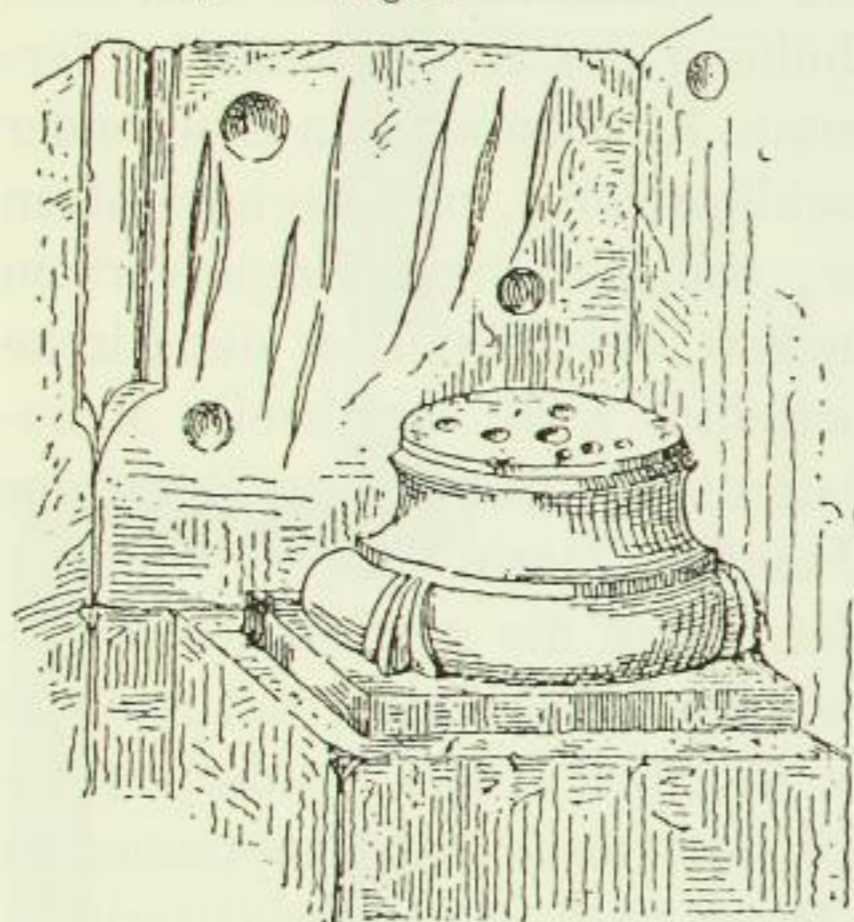


bezeichnet. Die an der Kirche vorhandenen derartigen Zeichen sind augenscheinlich mit einer gewissen Absichtlichkeit und Sorgfalt eingegraben (vergl. Abb. No. 2). Eine der Rundmarken ist rosettenartig zierlich gebildet, ähnlich jenen, wie sie Dr. v. Bülow beobachtet hat.

Das Portal öffnet sich nach einer kleinen quadratischen Vorhalle, welche mit einem romanischen mit Wulstrippen ausgestatteten Kreuzgewölbe überspannt ist. Diese Wulste setzen sich mit eigenartig, ziemlich roh gebildeten Ansatzstücken, vermittelt durch verschiedene detaillirte Kämpferplatten, auf Dreiviertelsäulchen, deren Basen mit Eckansätzen (Warzen) wie die Portalsäulenbasen versehen sind, und welche einfachste Scheibencapitelle tragen.

Fig. 2.



Den jetzigen Abschluss erhielt der Thurm in den Jahren 1685 — 1686 durch den Oberlandbaumeister Wolf Kaspar v. Klengel (siehe über ihn I, S. 40 [Festung Königstein] und S. 84 [Veste Stolpen]), wenige Jahre nachdem dieser dem Dresdener Schlossthor (1679) eine ganz ähnliche abschliessende Form gegeben hatte. Die Form des Thurmes vor dem Klengel'schen Abschlusse ist aus Dilich's Aufnahme (vergl. Beilage No. I) ersichtlich.

Das ursprüngliche romanische Schiff der Kirche wurde durch die Hussiten und im Verlaufe des 15. Jahrh. durch Brand zerstört; das jetzige, welches nicht in der Axe des Thurmes liegt, wurde in seinen wesentlichen Theilen am Schlusse des 15. Jahrh. als dreischiffiger, fast quadratischer Hallenraum neu aufgebaut, dessen profillose Sterngewölbe von

trachtet, sondern als bedeutsam anerkannt und systematisch behandelt werden. (Siehe E. Desor, *les pierres à écuellen*, Geneve, J. Carey, 1878; — Falsan, *de la présence de quelques pierres à écuellen dans la region moyenne du bassin du Rhone*; — Virchow und J. Mestorf über Schalensteine etc. in dem *Corr.-Bl. für Anthropol., Ethnogr. u. Urgeschichte*, 1878, S. 155, 1879, S. 3 und 1880, S. 47.) Die Einreibungen der Schalensteine, von welchen sich einer der grössten zu Bunsloh in Dithmarschen befindet, hängen mit einer heidnisch-religiösen Handlung zusammen; durch die Vornahme der Einreibung wollte man sich wohl im schützenden Sinne mit der Gottheit verbinden. Analog anderen Uebertragungen heidnischer Gebräuche und Gedankenreihen dürfte man vielleicht berechtigt sein, die Rundmarken und Längsrillen christlicher Kirchen als Fortsetzungen heidnischer Cultgebräuche zu bezeichnen. Die Rundmarken könnten als in Stein gegrabene Opfer, Votive oder Gebete aufzufassen sein, und auch die Längsrillen könnten einem ähnlichen religiösen Gedankengange ihre Entstehung verdanken. Es mögen die Wolfs- und Eberjäger, die Krieger ihre Speere, Schwerter und Partisanen an geweihter Stätte durch Weizen geschärft und hierdurch zugleich mit den Waffen ihre eigene Person gefeilt haben. Recht bezeichnend für diese Auffassung sind die Längsrillen, welche sich am Portal des nördlichen Kreuzarmes des Domes zu Braunschweig am Eingange zur Ruhestätte Heinrichs des Löwen befinden, und welche „Kratzen“ der Volksmund als durch den seinen Herrn im Grabe aufsuchenden Löwen entstanden erklärt. Ueber Entstehung, Bedeutung und Zusammenhang dieser Marken mit denen der prähistorischen Zeit stehen sich die Ansichten der Forscher vorläufig noch contradictorisch gegenüber. (Siehe die angezogene Literatur.)